

*Erscheint in: Christoph Wulf (Hrsg.): Rituale der Geburt. München 2008: Fink Verlag.*

*Meike Sophia Baader*

## **Geburtsratgeber zwischen Beruhigungs- und Risikorhetorik in kulturgeschichtlicher Perspektive**

### **1. Einleitung**

Verschafft man sich einen Überblick über aktuelle Geburtsratgeber, so fällt zunächst die ungeheure Vielfalt des Angebotes auf. Da gibt es für jede Lebens-Lage von Mutter, Vater und Kind einen speziellen Ratgeber: für Mütter über 35, für werdende Väter, für Frühgeburten, für Risikoschwangerschaften, für Kaiserschnitt und für den Einsatz alternativer Heilmethoden rund um die Geburt oder für spezielle Geburtsmethoden wie etwa die Lamaze-Methode, um nur einige Beispiele aus achtzehn durchgesehenen zeitgenössischen Geburtsratgebern zu nennen. Mich interessieren diese Bücher als kulturgeschichtliche Quellen, um etwas über veränderte Wissensformen bezüglich Schwangerschaft, Geburt, Mutter- und Vaterschaft in der Moderne sowie über den veränderten Umgang damit zu erfahren. Deshalb habe ich heutige Ratgeber mit solchen aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verglichen, so dass ein historischer Zeitraum von etwa zweihundert Jahren in den Blick gerät. Bei der vergleichenden Analyse sind es insbesondere folgende Perspektiven, die ich verfolge: Wie lassen sich die heutigen Ratgeber charakterisieren, was fällt an ihnen auf, was ist an den historischen Ratgebern bemerkenswert, wie fällt ein Vergleich unter systematischen Gesichtspunkten aus, wie lassen sich die alten und die neuen Bücher vor dem Hintergrund der spezifischen Logik der Textsorte „Geburtsratgeber“ beschreiben? Was erfahren wir aus den Büchern über Praktiken der Lebensführung? Diese und weniger die Veränderungen des medizinischen Wissens stehen bei meiner Analyse im Vordergrund. Abschließend frage ich danach, welche historischen Differenzen sowie Erkenntnisgewinne sich ergeben, wenn man die Ratgeber im Kontext des Theorems der „Biopolitik“ diskutiert, wie es von Michel Foucault in „Der Wille zum Wissen“ (1977) und im Anschluss an diesen von Giorgio Agamben in seinem Buch über das Verhältnis von Politik und „nacktem Leben“ entwickelt wurde (Agamben 2002).

### **2. Vom „Genius der Gesundheit“ zu „Fit für die Geburt“**

Die Vielfalt des Spektrums und seine Ausdifferenzierung ist zunächst das hervorstechende Merkmal der neueren Ratgeber. Die empirische Basis meiner Analyse bildet das ausleihbare Angebot der Stadtbücherei einer mittelgroßen norddeutschen Stadt, das achtzehn Ratgeber umfasst. Wenn wir nach der Autorschaft fragen, so fällt auf, dass eine Mehrzahl von zwei Dritteln, nämlich zwölf Ratgeber von Autorinnen, das heißt von Medizinerinnen, Hebammen oder Müttern verfasst sind. Sechs Bücher stammen von männlichen Autoren. Drei davon sind zu medizinischen Spezialgebieten der Gynäkologie, wie „Kaiserschnitt-Geburt“ (Albrecht-Engel/Albrecht 1995), „Frühgeburt“ (Garbe 2002) – dem neueren Fachgebiet der „Neonatologie“ zugeordnet – sowie zu „Risikoschwangerschaft?“ im Kontext von „pränataler Diagnostik“ (de Crespigny/Drege 1993). Alle drei Titel werden als explizit wissenschaftliche Bücher ausgewiesen und sind in renommierten Fach- und Sachbuchverlagen wie Thieme, Spektrum der Wissenschaft oder Rowohlt-Sachbuch erschienen. Von einem Mann verfasst ist außerdem ein Buch über Vaterschaft „Der Mann in anderen Umständen. Der einfühlsame Ratgeber für die aufregende Phase des Vater-werdens“ (Heinowitz 1999), der amerikanische Original-Titel lautete „Pregnant Fathers – Becoming the Father You Want to Be“ (1997). Neben der explizit fachwissenschaftlichen Literatur sowie jenem Buch, das sich an die Väter richtet, ist ein weiterer von Männern verfasster Titel der in Millionenaufgabe erschienene Bestseller des berühmten und preisgekrönten schwedischen Wissenschaftsfotografen Lennart Nilsson „Ein Kind entsteht“ in der überarbeiteten Neuauflage aus dem Jahre 2003 mit Texten des schwedischen Gynäkologen Lars Hamberger (Nilsson 2003). Dieses Buch unterstreicht eine der augenfälligsten Differenzen zu den

Ratgebern aus dem 19. Jahrhundert. Die Mehrheit der heutigen Bücher sind mit Fotografien versehen, dreizehn weisen im Text Fotografien auf, weitere vier lediglich auf den Covern, nur eines kommt ganz ohne Bild aus. Letzteres ist auch kein praktischer Geburtsratgeber, sondern ein Buch, das sich mit Mutterschaft und Geburt in verschiedenen Ländern und Kulturen befasst. Stark von Fotografien dominiert, repräsentieren heutige Geburtsratgeber die Bildkultur unserer Zeit exemplarisch und in nuce, dazu gehören insbesondere die Aufnahmen des vorgeburtlichen Lebens wie sie durch die verschiedenen bildgebenden Verfahren ermöglicht wurden. Lennart Nilssons Aufnahmen von Ovula, Spermien und Embryonen bilden dabei Meilensteine in der Geschichte der Visibilisierung des vorgeburtlichen Lebens. Darüber hinaus enthalten die modernen Bücher umfangreiches – teilweise sehr dominierendes – Bildmaterial zu Familie, Mutterschaft, Vaterschaft und Partnerschaft und präsentieren mehrheitlich sowohl Text als auch Bild.

Die Titel der zeitgenössischen Bücher sind tendenziell eher kurz und knapp und heben häufig den spezifischen Fokus hervor, den der jeweilige Ratgeber auf das Thema Geburt hat. Es dominiert eine gewisse Nüchternheit, die die wissenschaftliche Fundiertheit unterstreichen soll. So lautet die Informationsbroschüre der „Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung“ etwa „Rundum Schwangerschaft und Geburt“ (2006) und der Geburtsratgeber des auf Ratgeber spezialisierten Verlages „Gräfe und Unzer“ (GU) heißt „Fit für die Geburt“ (1995), ein Titel der paradigmatisch für moderne Geburtsratgeber stehen kann.

Die älteren Geburtsratgeber hingegen zeichnen sich durch ungleich barockere Titel aus. So heißt ein Ratgeber von 1805 „Dr. G. W. Beckers ausübender Arzt und Geburtshelfer in Leipzig wohlgemeinter Rath an ehefähige Mädchen, neuerheiratete Gattinnen, Schwangere und Wöchnerinnen. Für Deutschlands Töchter und Weiber, die frohe Gattinnen und gesunde Mütter werden wollen!“ (Becker 1805). Dieses Buch präsentiert im Text einen zweiten, wohl ursprünglich geplanten und dann verworfenen Titel „Genius der Gesundheit für Ehefähige, Neuerheiratete etc“. Ein anderer Ratgeber aus dem Jahre 1815 von „Dr. Heinrich Masius, Professor der Arzneiwissenschaft zu Rostock, verschiedener Gelehrten Gesellschaft Mitglieder“ trägt den Titel „Anleitungen zu einem zweckmäßigen Verhalten während der Schwangerschaft, Entbindung und des Wochenbettes und zu einer vernünftigen Behandlung der Kinder in den ersten Lebensjahren. Nebst einem Anhang: von einigen Kinderkrankheiten, deren Kenntniß den Müttern wichtig ist“ (Masius 1815). Von den vier analysierten historischen Ratgebern aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts stammt einer von einer Hebamme, die sich – darin den männlichen Kollegen vergleichbar – bereits im Titel mit ihrer Funktion ausweist.

„Meine Erfahrungen am Wochenbette zur Beratung für junge Frauen und Hebammen über Schwangerschaft, Geburt und Kinderpflege von Charlotte Reblack, verwitwet gewesener Habel, Sächsische Hof-Hebamme mit einem Vorwort zum Geheimen Medicinal-Rath Dr. C. G. Carus“ (Reblack 1845). Dieses Buch verfügt neben dem ärztlichen Vorwort über einen Anhang aus der Feder eines weiteren Mediziners, der einen Beitrag zur Würdigung einer bestimmten Lage der Geburtshilfe leistet (Knie-Ellenbogenlage). Damit werden die Ratschläge der Hebamme durch diejenigen von zwei Mediznern flankiert. Während heute das Genre „Geburtsratgeber“ eher von Frauen verfasst ist, war es zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein Terrain männlicher Ärzte, die ärztliche Profession war Frauen zu dieser Zeit bekanntlich verschlossen.

Das vierte Buch aus dem Jahre 1854 schließlich ist mit dem Titel „Briefe an eine Mutter. Ein Buch für junge Frauen“ überschrieben und auch hier weist sich der Autor durch seine Funktion als „Mitglied des Königlich medizinischen Collegiums in London“ aus (Funck 1854).

Verweisen bereits die Titelblätter der älteren Ratgeber auf eine ständische beziehungsweise höfische Gesellschaft, so richten sie sich dann auch inhaltlich eindeutig an die weibliche Leserin aus gebildeten Ständen. Die Form, in der die Texte verfasst sind, orientiert sich stark an literarischen Vorbildern, einer der Ratgeber greift etwa auf die Briefform zurück (Funck 1854), der Ratgeber aus dem Jahre 1805 orientiert sich an Tugendromanen der Empfindsamkeit und ist der eigenen Gattin gewidmet, welche als „Ideal“ der „Verlobten, der jungen Gattin, der Schwangeren und der froh Entbundenen“ gepriesen wird und die Angesprochene dazu auffordert, „ein Muster“ für ihre Freundinnen zu sein (Becker 1805, Vorwort o.S.). Der Text ist in Vortragsform gehalten, während der Ratgeber aus dem Jahre 1845 mit Versen aus Schillers „Glocke“ beginnt. Die literarisierende Form ist in den Augen der Verfasser der weiblichen Leserin angemessen und auf diese zugeschnitten, denn ein Fachbuch und „vertiefendes Studium“ sei ihr nicht zuzumuten, schließlich könne dies zu Missverständnissen führen. Es bedürfe im Gegenteil für die weiblichen Leserinnen lediglich eines „Werckchens“,

„um sie die Totalität ihrer von der Natur ihnen angewiesenen Bestimmung überblicken zu lassen, und ihnen einen Fingerzeig zu geben wie eben diese Bestimmung am sichersten und am einfachsten erreicht werden kann“ (Funck, S. XXII).

Das Buch soll die Rolle einer

„besorglichen Mutter übernehmen, die mit Sachkenntnis und Erfahrung ausgestattet, auf Alles aufmerksam macht, was kommen kann und selbst das Schlimmste nicht verschweigt; dabei aber auch stets den Trost zu Hand hat, wie diesem oder jenem Falle vorzubeugen oder durch ein richtiges Verhalten dem Arzt ein tiefer eingreifendes Verfahren zu erleichtern ist“ (ebd., S. XIX).

Der Ratgeber ist also ein eher mütterlicher Assistent des Arztes, der gerade so viel Aufklärung betreibt, wie es bedarf, damit die Frau keine Fehler macht. Er präsentiert ein auf die Frau zugeschnittenes Wissen, das sie gleichermaßen vor der Überfrachtung durch medizinisches Fachwissen wie vor Aberglaube und Unwissenheit schützt. In den Geburtsratgebern wird eine Grenzziehung bezüglich des Frauen zuzumutenden Wissens vorgenommen, die aus der weiblichen Bestimmung abgeleitet wird. Diese Rhetorik, die die Portionierung des den Frauen zur Verfügung zu stellenden Wissens sorgfältig abwägt, steht ganz in der Tradition aufgeklärter Lesepädagogik. Das falsche und verderbliche Wissen, vor dem die Frau geschützt werden muss, ist nicht nur der tradierte Aberglaube, der bekanntlich durchaus „in den Wochenstuben“ „seinen Ort“ habe (Reblack 1845, S. 183), sondern auch das der anderen Frauen und Freundinnen. Diese „können Unheil über Unheil stiften“ (ebd., S. 57). Indem sie alles besser wissen, erschweren sie „Ärzten und Hebammen ihren Beruf“, so die Hebamme Charlotte Reblack in dem Versuch, die eigene Profession gegen Rat erteilende Freundinnen abzugrenzen. Insbesondere die Angst vor unerträglichen Schmerzen sei oft „Produkt von Erzählungen anderer Frauen“ (ebd., S. 35). Der Ratgeber des Rostocker Mediziners Masius hingegen warnt seine Leserinnen auch vor dem Wissen von älteren Frauen und Hebammen, „deren Ratschläge ihnen und ihrer Frucht oft höchst nachteilig“ seien (ebd., S. 4). Heutige Ratgeber thematisieren die Differenz zwischen medizinischem Fachwissen und einer für Laien verständlichen Wissensform nicht; an diese Stelle ist teilweise eine Didaktik der Bilder getreten, die das medizinische Fachwissen veranschaulicht. Allerdings enthalten die Bücher Hinweise auf den raschen Wandel des Wissens, wenn sie hervorheben, dass „die Angaben dem Wissenstand bei Fertigstellung des Buches“ entsprächen (Garbe 2002, IV).

### **3. Vom Kontinuum in der Ordnung weiblicher Lebensführung zur Schwangerschaft als Bruch**

Auffällig an den historischen Texten ist, dass sich Schwangerschaft und Geburt in dem klaren Rahmen der weiblichen Bestimmung abspielen und damit gewissermaßen in einem biographischen Kontinuum angesiedelt sind. Schwangerschaft und Kinderkriegen gehören unhinterfragt zum Leben der Frau und bilden dessen Höhepunkt, kein anderes Ereignis sei von „solcher Wichtigkeit“, denn mit der Schwangerschaft werde die Frau zu ihrer „schönsten Aufgabe im Leben berufen“, nämlich „alle Sorgfalt auf ihre Nachkommenschaft zu verwenden“ (Funck 1854, S. 1f.). In dieses Kontinuum der weiblichen Berufung und in eine Ordnung der tugendhaften weiblichen Lebensführung sind - in allen Ratgebern aus dem 19. Jahrhundert - die Anweisungen, Ratschläge, Warnungen und Empfehlungen eingebettet. Die Vorbereitung auf jene Bestimmung erfolgt durch die weibliche Erziehung, denn die Anweisungen zu Schwangerschaft und Geburt werden als wichtigstes Element der Erziehung zur Weiblichkeit verstanden. Anlässlich von Schwangerschaft und Geburt tritt dann alles vorher erworbenen Wissen in den Hintergrund.

„Mag die frühere Erziehung der Frau noch so vielseitig gewesen und mögen ihre Anlagen und Talente noch so mannigfaltig sein, so beginnt dennoch dann der wichtigste Augenblick ihres physischen Daseins, wenn sie nicht mehr für sich alleine lebt“ [...]. Es ist in der That sehr zu beklagen, dass das Wichtigste in der weiblichen Erziehung so häufig vernachlässigt wird, indem man die jungen Frauen nicht mit den Bedingungen bekannt macht, welche zur Erhaltung des höchsten Gutes, der Gesundheit, erforderlich sind“ (ebd., S. 2).

Die historischen Geburtsratgeber lassen sich, im Gegensatz zu den heutigen, tatsächlich als Erziehungsratgeber bezeichnen, die sich in umfassender Weise um die Erziehung zur weiblichen Bestimmung und zur tugendhaften weiblichen Lebensführung drehen, in die Schwangerschaft und Geburt eingebettet sind. Es finden sich dort etwa Ausführungen über die Rolle der Mütter, über das

Verhalten der Mütter bei der ersten Menstruation der Tochter und wann diese einsetzt oder auch Passagen zur Sexualaufklärung und zum Geschlechtsverkehr sowie zur Eheführung. Aus der Perspektive einer angemessenen Erziehung zur Weiblichkeit ergibt sich auch der Umgang mit den Komplikationen und Leiden während der Schwangerschaft, denn diese werden als Folge „fehlerhafter Erziehung“ beschrieben (ebd., S. 26). Die meisten Leiden während der Schwangerschaft seien Resultat „der früheren unpassenden Erziehung der jungen Mädchen“ (ebd., S. 24). In der Jugend könne der Grund für eine kräftige Gesundheit gelegt werden, durch ausreichend frische Luft und vernünftige Lebensweise. Stattdessen werde die weibliche Jugend verzärtelt, indem man sie zu viel ins Zimmer einsperre und sie zu frühzeitig zur Schule schicke. Sie würde zuviel sitzen und zuviel Nahrung zu sich nehmen und außerdem „zu lange Aufbleiben in heißen mit Menschen überfüllten Lokalen“, was die Frauen dann alles während der Schwangerschaft büßen müssten (ebd., S. 25). Eine angemessene Erziehung hingegen wird als die beste Geburtsvorbereitung betrachtet.

Im deutlichen Gegensatz zu dieser Perspektive auf die Schwangerschaft als Höhepunkt im Kontinuum weiblicher Lebensführung erscheint sie in heutigen Ratgebern eher als Bruch: „Mit der Schwangerschaft beginnt ein neuer Abschnitt im Leben einer Frau. Nichts bleibt, wie es vorher war“, so die ersten beiden Sätze des „Babybuch“ (Decker/Mennen 1996, S. 6), von denen der zweite durchaus bedrohlichen Charakter hat und an Katastrophen-Rhetorik erinnert. Im „großen Babybuch“ (Cooper 2003) lauten die ersten beiden Sätze der Einführung:

„Mit dem Wunsch nach einem Kind beginnt für sie das wohl wundervollste Abenteuer Ihres Lebens. Wenn ihr Baby auf die Welt kommt, ist das eine unglaubliche Erfahrung, die ihr ganzes Leben verändern wird“ (S. 10).

Auch hier wird die Geburt – neben dem Verweis auf ihren Event-Charakter – zum tief greifenden Einschnitt in der Biographie.

Lassen die historischen Ratgeber sich eindeutig als Erziehungsratgeber für das weibliche Geschlecht bezeichnen, so ist der Verweis auf Erziehung in zeitgenössischen Ratgebern eher knapp gehalten und bezieht sich dann auf die Erziehung der Kinder. Ein Beispiel:

„Wenn sie sich ernsthaft mit dem Gedanken tragen, Kinder in die Welt zu setzen, dann sollten Sie sich als erstes klarmachen, dass die Geburt eines Kindes nur das Vorspiel für die Kindererziehung ist [...]. Die Erziehung beginnt mit dem Augenblick der Geburt“ (Stoppard 1998, S. 13).

An diesen Satz schließen sich unmittelbar Erörterungen über den Zusammenhang zwischen einer verantwortungsbewussten Erziehung und späterem Erfolg im Leben an:

„Für ein Baby ist alles eine Lernerfahrung. Es lohnt sich daher, sich mit der Herkunft von Menschen zu befassen, die unabhängig sind, aber anderen Liebe und Zuneigung entgegen bringen, Menschen, die erfolgreich, selbstbewusst und verantwortungsvoll sind ...“ (ebd.).

Die Botschaft lautet, willst Du, dass Dein Kind später erfolgreich wird, dann muss es geliebt und angenommen werden. Dass Erziehung nicht erst mit der Geburt beginnt, wie hier vertreten, sondern bereits im Mutterleib, unterstreicht hingegen der Ratgeber von 1815. Es sei ein falscher Grundsatz, der jedoch vorherrschend sei,

„dass die körperliche Erziehung der Kinder erst mit der Geburt, mit dem selbständigen Leben der Kinder beginne. Jede Veränderung des weiblichen Körpers habe einen Einfluss auf das lebendige Wesen, welches sie unter ihrem Herzen trage. „Der Mutterstand fängt nicht erst mit der Geburt an“. „Heilige Pflichten fordern die Mutter auf, ihre ganze Lebensart so zu ordnen, dass das zarte Leben des in ihr wohnenden Unsichtbaren auf keine Weise gefährdet werde“ (Masius 1815, S. 5).

#### **4. Von der tugendhaften Ehefrau zu pluralisierten Familienformen und zur Thematisierung von Vaterschaft**

In den historischen Ratgebern ist die Ehe fraglos Voraussetzung und der unzweifelhafte Rahmen für Schwangerschaft und Geburt, die Geburtsratgeber richten sich an die „Neuvermählte“ und die „verheiratete Ehefrau“ (Funck 1854, S. VX, S. 1), Unvermählte finden lediglich im Zusammenhang mit der Abtreibungsthematik Erwähnung.

Aktuelle Ratgeber thematisieren hingegen pluralisierte Familienkonstellationen. „Was heißt schon Idealfamilie?“, heißt es in der Broschüre der „Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung“ (2006).

Erwähnung finden hier alleinerziehende Mütter und Väter sowie Patchworkfamilien. Ob der Hinweis eines Ratgebers, „viele dieser Familien sind besser als ihr Ruf“ (Stoppard 1998, S. 11) wirklich zur Anerkennung dieser Formen beiträgt, mag dahingestellt sein.

Obwohl die Ehe in den historischen Texten aus dem 19. Jahrhundert den einzigen legitimen Rahmen bildet, spielt sich das Geschehen bei Schwangerschaft und Geburt ausschließlich zwischen dem Arzt, der Wöchnerin und der Hebamme ab. Der Gatte kommt so gut wie gar nicht vor, es sei denn, es wird darauf verwiesen, dass er die Frau und das Kind nach der Geburt nicht zu früh besuchen solle, da dies zu große Aufregung mit sich bringe. Seine Freude solle der Gatte nur mit „schonender Vorsicht äußern“ (Reblack 1945, S. 57). Die von Yvonne Schütze vertretene These, dass im Verlaufe des 19. Jahrhunderts der Vater für die Erziehung immer marginaler werde, kann für die Geburtsratgeber bestätigt werden (Schütze 1988). Vaterschaft kommt in den Texten nicht vor.<sup>1</sup>

In den zeitgenössischen Ratgebern hingegen findet Vaterschaft zumeist ausführlichere Erwähnung bis hin zu den genannten Büchern, die sich ausschließlich an die Väter richten. Die Einbeziehung der Väter in die Ratgeber lässt sich verstärkt seit den 80er und 90er Jahren des letzten Jahrhunderts beobachten. Heutige Ratgeber sprechen zumeist explizit das Paar als Leserschaft an (Garbe 2003, S. IX), andere thematisieren ausführlich den Rollenwandel der letzten Jahrzehnte sowie Fragen der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung in der Familie (Stoppard 1998, S. 12f.). Pluralisierung bezieht sich aber nicht nur auf äußere Familienformen, sondern auch auf die jeweilige Ausgestaltung der Mutter- wie der Vaterrolle. „Welcher ‚Typ‘ Mutter will ich sein und welcher ‚Typ‘ Vater“, fragt die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung 2006, S. 61). Erwähnung finden etwa die Fragen, ob der Vater bei der Geburt anwesend sein sollte, der Vaterschaftstest, Väter die zu Hause bleiben sowie – in neuesten Publikationen – das Elterngeld. Im Zusammenhang mit Partnerschaft, Ehe und Beziehungsformen taucht immer wieder das Problem des richtigen „Timing“ auf (Stoppard 1998, S. 14f.), ein Thema das in den historischen Ratgebern nicht vorkommt. Die Perfektionierung der Planbarkeit umfasst nicht nur Fragen des Zeitpunktes der Geburt, von Krankheit und Behinderung, sondern neuerdings auch des Geschlechts, da eine Geschlechtsbestimmung in der achten Woche möglich ist. An den älteren Ratgebern wird deutlich, dass in der Mitte des 19. Jahrhunderts ein exaktes Wissen, wann die fruchtbaren Tage im Zyklus der Frau sind, noch nicht gegeben war, denn sie diskutieren verschiedene Modelle (Funck 1854, S. 19).

## 5. Die wilde Frau als die „Andere“ gegenüber civilisiert-bürgerlicher Weiblichkeit

Als Gegenentwurf zur tugendhaften bürgerlichen Frau nehmen alle Ratgeber aus dem 19. Jahrhundert an einer Stelle des Textes den kolonialen Blick ein und thematisieren die Geburt bei den Naturvölkern, die der Praxis in „den civilisierten Ländern“ entgegengesetzt wird. Am ausführlichsten findet sich dies in dem aus dem Englischen übersetzten Ratgeber von 1854. Da wird etwa von den Frauen der Abyssinier berichtet,

„die so leicht und schnell niederkommen, dass sie keinen Tag nach der Geburt liegen bleiben, sondern zugleich zu ihren gewöhnlichen Beschäftigungen zurückkehren. Dieselbe Einfachheit und Leichtigkeit im Niederkommen finden wir bei den Eingeborenen des größten Theiles von Asien, Afrika, Westindien und Amerika, wo die Lebensweise viel einfacher und mäßiger, die Beschäftigungen dagegen weit vielseitiger sind, als in civilisierten Ländern. Die Frauen der Mohren wissen nichts von Hebammen, sondern kommen in der Regel allein und unter einem Zelte auf dem Erdboden liegend nieder. Sie reisen selbst oft noch meilenweit an dem Tage der Niederkunft“. [...].

Die Frauen der Eingeborenen würden „so leicht und natürlich niederkommen, dass meistens Niemand etwas davon erfährt“. Berichtet wird auch über die Geburt bei den Indianern: Eines Tages habe ein reisender Engländer einen Indianer gefragt, wo seine Frau hingegangen sei, dieser habe erwidert, sie sei wohl in den Wald gegangen, um eine Vogelfalle aufzustellen. „Etwa eine Stunde später kam sie mit einem neugeborenen Kinde in ihren Armen zurück, hielt es empor und rief: `Hier, mein Herr Engländer, ist ein junger Krieger`“ (1854, S. 48). Die „Schwierigkeiten und Gefahren, die in civilisierten Ländern oftmals mit der Niederkunft verknüpft sind“, hätten ihren Grund hauptsächlich in der „unnatürlichen Lebensweise“, „welche von Jugend auf den Körper in seiner kräftigen und starken

---

<sup>1</sup> Eine Ausnahme bildet Christoph Wilhelm Hufeland, der im Titel eines Ratgebers von 1836 die „jungen Eheleute“ anspricht: Guter Rath an Mütter über die wichtigsten Punkte der physischen Erziehung der Kinder in den ersten Jahren: nebst einem Unterrichte für junge Eheleute die Vorsorge für Ungeborene betreffend. Basel/Leipzig 1836.

Entwicklung hemmt“. Da jedoch in der civilisierten Welt diese natürliche Lebensweise für die Frauen nicht gegeben und die Geburt in der Regel mit großen Schmerzen verbunden sei, votiert der Verfasser an dieser Stelle für den Einsatz von Chloroform, das in „neuerer Zeit“ mit Glück während der Geburt zur Anwendung gekommen sei (Funck 1854, S.XXVIII ). Der Verweis auf die wesentlich leichtere Geburt der „Wilden aller Zonen“ wird auch benutzt, um die Notwendigkeit einer geordneten weiblichen Lebensführung zu unterstreichen, etwa auf die „Gefahren der geistigen Überbildung“ aufmerksam zu machen. Diese sei „die vornehmlichste Ursache so vieler Leiden im weiblichen Leben und so auch bei der Entbindung“ (Reblack 1845, S. 39).

Auch in unserer Zeit hat der Blick in andere Länder die Geburtshilfe und die Ratgeberliteratur durchaus geprägt. Dazu haben vor allem die Arbeiten der Sozialanthropologin und Geburtshelferin Sheila Kitzinger beigetragen, die etwa in ihrem Buch „Mütter sind das Salz der Erde“ (1993) die Geburtspraktiken in Indien, China und Jamaika darstellt und selbst eine Reihe von Ratgebern verfasst hat.<sup>2</sup> Das Wissen, dass Geburt nicht nur ein biologischer Vorgang, sondern auch eine soziale Praxis ist, sowie der Blick auf andere Geburtsmethoden wurde in Deutschland verstärkt in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts verbreitet, ungefähr zeitgleich mit der stärkeren Einbeziehung der Väter. Federführend war unter anderem das Buch von Jean Liedloff „Auf der Suche nach dem verlorenen Glück“ (1983), das zur Verbreitung sanfter Geburtsmethoden beitrug und einen Zusammenhang zwischen der Art und Erfahrung des zur Weltkommens des Kindes und seiner späteren Glücksfähigkeit herstellte. In die gleiche Zeit fiel auch die Gründung von Elterninitiativen für alternative Geburtsmethoden – etwa des Vereins Nanaya – sowie die Durchsetzung von Hausgeburten. Dieser Paradigmenwechsel bei den Geburtspraktiken, zu dem die auch die neuere Frauenbewegung beigetragen hat, wird gerne mit den 60er und 70er Jahren in Verbindung gebracht, das Erscheinen der entscheidenden Texte und die Gründung von entsprechenden Elterninitiativen sind jedoch erst Anfang der 80er zu verzeichnen.

## 6. Zwischen Risikobeschreibung und Beruhigungsstrategien

Die spezifische Logik von Geburtsratgebern bewegt sich zwischen Risikobeschreibung und Beruhigungsstrategie. Eine der wesentlichen und durchgängigen Beruhigungsstrategien in den historischen Ratgebern bildet das erwähnte Kontinuum der weiblichen Lebensführung und die Erziehung zu weiblichen Tugenden. Angesichts von Schmerz und Leiden seien es „Geduld und Ergebung, zwei Tugenden, die dem weiblichen Geschlecht vorzugsweise eigen sind, sowie der Gedanke an die Mutterwürde und die Freude“, die dabei helfen würden, alle Widrigkeiten glücklich zu überstehen (Reblack 1845, S. 35). Schließlich würde nichts mehr helfen, als das reine „Symbol der Weiblichkeit - die Geduld“ (ebd., S. 26). Hier und da findet sich auch die Bezugnahme auf die Religion, allerdings wesentlich weniger als angenommen. In den Texten spiegelt sich eher ein der Wissenschaft verpflichteter Geist der Aufklärung. Ein gewisses Equilibrium der Lebensführung, zu der auch die Mäßigung von Leidenschaften gehört, wird als „Königsweg“ für die Schwangere beschrieben. Auch dies wird aus den „Mutterpflichten“ abgeleitet, die Mutter habe eine doppelte Pflicht, nämlich „sich selbst um ihres Kindes Willens, leiblich und geistig zugleich, streng zu überwachen“. Je ruhiger und heiterer die Schwangere, desto günstiger wirke sich das auf das Seelenleben des sich entfaltenden Menschen aus. Vererbt würden schließlich leibliche wie geistige Eigenschaften (ebd. S. 12). Fehlerhaftes Verhalten der Schwangeren sowie Vorurteile, die es in allen Ständen gebe, erscheinen in den historischen Texten als Hauptrisiko. Tod und Sterblichkeit, sowohl der Wöchnerin als auch des Kindes, werden zwar als Gefahr erwähnt, aber nicht ausführlicher thematisiert, auch in diesem Zusammenhang werden die Kenntnis der „Lebensordnung der Schwangeren“ sowie die Beachtung der Regeln des Ratgebers als größter Schutz bezeichnet (Masius 1815, S. 5f.). Zur Beruhigung der Mutter wird zudem auf den Arzt und die Hebamme verwiesen, aber an keiner Stelle auf den Gatten.

In den zeitgenössischen Ratgebern hingegen wird, neben dem Arzt und einer Vielzahl der für Spezialfragen zuständigen Beratungsstellen und Einrichtungen, auch dem Partner die Funktion zugewiesen, die Schwangere zu beruhigen: „Je verständnisvoller der Partner die Schwangerschaft

---

<sup>2</sup> Kitzinger, Sheila: *Natürliche Geburt. Ein Buch für Mütter und Väter*. München 1987. Diess., *Schwangerschaft und Geburt. Das umfassende Handbuch für werdende Eltern*. München 1998.

begleite, desto ausgeglichener sieht die Frau der Geburt entgegen“, erklärt ein Ratgeber einschließlich der Abbildung eines Paares bereits auf der ersten Seite (Decker/Mennen 1996, S. 17).

Im Gegensatz zu den historischen Ratgebern ist der Raum, den Risikobeschreibungen in den zeitgenössischen Texten einnehmen, immens. Zumeist enthalten sie umfangreiche Listen mit „Risiken und Fehlentwicklung“ von Infektionen, über Medikamente, Vergiftungen, Frühgeburten bis zu Behinderungen und Krankheiten. Genannt werden aber auch gesellschaftliche und politische Risiken wie Kriege, Umweltverschmutzungen und sich daraus ergebende Allergien und Zivilisationskrankheiten sowie Existenzängste und Armut. Im ersten Passus eines Geburtsratgebers aus dem Jahre 1996 findet sich unter der Überschrift: „Die Entscheidung für ein neues Leben“ unmittelbar der Satz: „der Zustand unserer Welt ist besorgniserregender als je zuvor“, ausführlicher erwähnt wird dann der Golfkrieg von 1991 (ebd., S. 8). Auch die Partnerwahl und das Timing erscheinen teilweise in der Perspektive der Risikodimension. Neben dem Verweis, dass man seinem Körper drei Monate Zeit geben sollte, für „die Empfängnis möglichst fit zu werden“, wird erwähnt, dass Kinder, die im Herbst geboren seien wegen ihres jungen Alters bei der Einschulung in der Schule „oft nicht so gute Leistungen erbringen“. Dies habe „manchmal Auswirkungen bis weit in die Pubertät hinein“ (Stoppard 1998, S. 18). Die modernisierungstheoretische Beschreibung von Gesellschaften der zweiten Moderne als Risikogesellschaft findet in den Geburtsratgebern einen erstaunlichen Niederschlag. Obwohl im 19. Jahrhundert das objektive Risiko für den Tod des Kindes wie der Mutter ungleich höher war, kommt es auf der Ebene der Texte und ihrer Rhetorik kaum vor, jedenfalls nicht in den Ratgebern aus Deutschland. In dem Zeitraum, in dem die analysierten historischen Ratgeber erschienen sind, lag die Mortalität der Mütter etwa bei 2 %, eine kontinuierliche Abnahme ist erst seit den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts zu verzeichnen, die Zahl der lebend geborenen Kinder pro Frau lag bei fünf.<sup>3</sup> Die Sterblichkeitsrate bei Neugeborenen im ersten Monat betrug 15-18 %. Etwa 30 % aller Kinder starben vor Erreichen des 1. Lebensjahrs (Funck 1854, S. 18), 50 % vor dem 15. Lebensjahr.<sup>4</sup>

Obwohl also in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts das objektive Mortalitätsrisiko für Frauen wie Kinder ungleich höher war, findet es in den Texten aus Deutschland kaum Erwähnung, während die Beschreibung von Risiken in den heutigen Texten geradezu überwältigend ist.

Etwas anders stellt sich die Situation in dem aus England stammenden Ratgeber aus dem Jahre 1854 dar. Er führt an, dass in den großen Städten Englands die Kindersterblichkeit bei 50 % aller Kinder unter dem 5. Lebensjahr liege. Die Ursache liege „hauptsächlich in der häuslichen Erziehung und Pflege der Kinder“. Dass es sich dabei um ein soziales und kein biologisches Problem handelt, wird wiederum mit dem Verweis auf die Kinder der wilden Völker ausgeführt (Funck 1854, S. 93).

## **7. Wem gehören die Schwangere und das Kind? Politische und biopolitische Dimensionen**

Michel Foucault beschreibt mit dem Terminus „Biopolitik“ die Macht, die sich seit dem 18. Jahrhundert zunehmend auf biologische Prozesse konzentriert; das Leben und die Biologie seien seit dem 18. Jahrhundert zunehmend Gegenstand der Politik, und zwar historisch genau in dem Moment, indem der Tod aufgehört habe, dem Leben ständig auf den Fersen zu sein (Foucault 1977, S. 169). Die Biopolitik beschreibt er als „die biologische Modernitätsschwelle“ der Gesellschaft (S. 170). Die Frage nach der Geburt kann als eines der zentralen Themen gelten, auf das biopolitische Strategien ausgerichtet sind. Dieser politische und staatliche Zugriff auf das Leben, der auch mit der Nationalstaatenbildung einhergeht, lässt sich insbesondere anhand des Geburtsratgebers von Masius von 1815 rekonstruieren. Die Schwangerschaft, so Masius, die mit der Empfängnis einsetzte, sei aus vielen Gründen ein äußerst wichtiges Sujet: für die Fortpflanzung des Menschengeschlechtes unter dem Aspekt seines Fortbestehens, für den Staat, da sie neue Bürger hervorbringe und diesen stärke, für die Erhaltung der Familien in genealogischer Perspektive, sowie für das Familienglück, für die Schwangere und schließlich für das Kind. Eine Schwangere verdient Fürsorge, sie gehöre vom Augenblick der Empfängnis an nicht nur ihrem Gatten und der Familie, sondern auch dem Staat

<sup>3</sup> Die Daten beziehen sich auf das Jahr 1860, Bundeszentrale für politische Bildung, Nr. 282, 1. Quartal 2004, S. 17.

<sup>4</sup> Die Zahlen beziehen sich auf das 18. Jahrhundert, zitiert nach Burguière et al. Geschichte der Familie Bd. 3: Neuzeit, Essen 2005, S. 15ff, sie dürfen aber auch für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts angenommen werden, da die Mortalität von Frauen und Kindern erst seit 1870 abnimmt. Folgen wir den Zahlen von Funck für England, dann ist die Mortalität der Kinder sogar leicht höher als von Burguière für Europa angegeben.

(Masius 1815, S. 2). Der Staat sei dafür verantwortlich, dass das Leben der Frucht nicht gefährdet werde, denn bereits der Keim des Menschen sei Theil der Gesellschaft und habe Anspruch auf deren Schutz. Aus diesen Gründen sei eine „genaue Aufsicht auf die Lebensart und das ganze Betragen der Schwangeren von Seiten der Obrigkeit sehr notwendig“. Schließlich sei das Verhalten der Schwangeren nicht immer so, wie es sein müsse. So gebe es etwa das Problem, sich aufgrund von „Leichtsinn oder bösem Willen“ durch „ungesundes Verhalten“ „der Frucht zu entledigen“ (ebd., S.3). Die Aufsicht des Staates über die Schwangere sowie das Gebot, nicht abzutreiben, werden nicht religiös legitimiert, sondern mit dem Interesse des Staates an zahlreichen Bürgern und an einem in dieser Hinsicht starken Staat.<sup>5</sup>

Heutige Ratgeber dokumentieren das dichte Netz institutioneller und damit auch staatlicher Zuständigkeiten, von Sterilitätszentren, genetischen Beratungsstellen bis zu Kapiteln über den Mutterpass, in denen die dort eingetragenen Begriffe und die damit verbundenen 10-12 Kontrolluntersuchungen erklärt werden. Ein Zuwachs an Normen und Apparaten, etwa des Gesundheits- oder Verwaltungsapparates, ist für Foucault Ausdruck einer Normierungsgesellschaft, die er als historischen Effekt einer auf das Leben gerichteten Machttechnologie deutet. Die historische Perspektive auf Geburtsratgeber im Zeitraum von zweihundert Jahren macht diesen Zuwachs an Normierungen, Reglementierungen, Medikalisierung sowie die Einbeziehung vielfältiger Institutionen am Beispiel der Geburt und der mit ihr verbundenen Praktiken deutlich.

## 8. Vom Unsichtbaren zur Sichtbarkeit

Die Veränderungen durch bildgebende Verfahren und Techniken der Fotografie, insbesondere aber die 1990 von Lennart Nilsson in „Life“ veröffentlichten Fotografien über „die ersten Tage der Schöpfung“, auf denen das Leben eines Embryos dargestellt ist, sind für die Körperhistorikerin Barbara Duden Anlass, über den Frauenleib als öffentlichen Ort nachzudenken (1991). Ausgangspunkt sind neue Sprechweisen über Schwangerschaft, die sie irritieren. „Innerhalb von wenigen Jahren wurde aus dem Kind ein Fötus, aus der schwangeren Frau ein uterines Versorgungssystem und aus dem Ungeborenen ein Leben“ (Duden 1991, S. 10). Ohne auf Foucaults Begriff der Biopolitik zu rekurrieren, untersucht sie jene Veränderungsprozesse der zunehmenden Rede über „das Leben“ im Zusammenhang mit Schwangerschaft und Geburt sowie die zunehmende Visibilisierung von Schwangerschaft. Duden spricht vom „Sehen auf Befehl“, da die ultramikroskopischen Aufnahmen von Nilsson mit erläuternden Texten versehen seien, ohne die der Betrachter in die Fotografien nichts hineinlesen könnte (ebd., S. 23). Die von mir untersuchten Geburtsratgeber dokumentieren diesen Prozess der Visibilisierung, der stets auf einem Zusammenspiel von Bild und Text beruht, eindrücklich. Zeichnet sich die Leibesfrucht in den Ratgebern aus dem 19. Jahrhundert dadurch aus, dass sie als unsichtbar an einem dunklen Ort beschrieben wird, hat sich diese Vorstellung durch die intrauterinen Bilder von Uterus und Fötus komplett verändert. Dieser Wandel verändert jedoch zugleich die Beschreibung dessen, was die „Geburt“ ist, grundlegend. In denn in den älteren Ratgebern wird sie als Übergang vom unsichtbaren Keim zum sichtbaren Menschenleben verstanden: „So lange es [das Kind, MB] im Inneren der Mutter begraben lag, in Flüssigkeit eingetaucht, vor allen äußeren Reizen gesichert, war sein Leben ein blosses Pflanzenleben; erst mit der Geburt fängt das thierische Leben an“ (Masius 1815, S. 91f.).

Die Visibilisierung wie die Frage der Planung und des Timing zählen zu den fundamentalen Differenzen zwischen den historischen und den zeitgenössischen Ratgebern. Darüber hinaus sind die Geburtsratgeber eine ertragreiche Quelle für den Wandel des Geschlechterverhältnisses. Sie enthalten Hinweise auf Veränderungen in der Sicht auf Mütter und Väter, ihre Rollen und Aufgaben und präsentieren zudem andere Sichtweisen des Paares. Rekonstruieren lassen sich außerdem, eng damit verknüpft, die Entbettungsprozesse aus tradierten Lebenszusammenhängen und sowie der rhetorische Zuwachs an Risikopotential, wie er von Modernisierungstheorien beschrieben wird. Alle jene Wandlungsprozesse werden in den Geburtsratgebern auf der Ebene der alltäglichen Lebensführung greifbar. Als Quelle für Praxen bezüglich Schwangerschaft, Geburt, Elternschaft, Sexualität, also für Körper- und Mentalitätsgeschichte, sind die Geburtsratgeber äußerst fruchtbar und ihre Analyse keineswegs abgeschlossen.

---

<sup>5</sup> Eine unmittelbare Verbindung zwischen den Interessen des Staates und der Befriedigung der Leidenschaften konstatiert auch Becker 1805, S. 3.

## Literatur

- Agamben, Giorgio (2002): Homo sacer. Die Souveränität der Macht und das nackte Leben. – Frankfurt a. M.
- Albrecht-Engel, Ines/Albrecht, Manfred (Hrsg., 1995): Kaiserschnitt-Geburt. Vorbereitung, Eingriff, Nachsorge. – Reinbek bei Hamburg.
- Becker, G. W. Dr. (1805): Dr. G. W. Beckers ausübender Arzt und Geburtshelfer in Leipzig wohlgemeiner Rath an ehedfähige Mädchen, neuerheiratete Gattinnen, Schwangere und Wöchnerinnen. Für Deutschlands Töchter und Weiber, die frohe Gattinnen und gesunde Mütter werden wollen. – Leipzig.
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2006): Rundum. Schwangerschaft und Geburt. – Köln.
- Burguière, André et al. (Hrsg., 2005): Geschichte der Familie Bd. 3: Neuzeit. – Essen.
- Charlish, Anne (1995, dt. 1996): Gesund & entspannt in der Schwangerschaft. Sanfte Heilmethoden. – München.
- Copper, Carol Dr. (2003): Das große Dorling Kindersley Babybuch. – London.
- Crespigny, Lachlan de mit Rhonda Dregde (engl. 1991, dt. 1993): Risiko-Schwangerschaft? Ein Wegweiser durch die pränatale Diagnostik. – Heidelberg u. a.
- Decker, Ilona/Mennen, Patricia (Hrsg., 1996): Das Babybuch. Schwangerschaft – Geburt – Wochenbett – Stillen. – München.
- Deyringer, Mechthild (1995): Fit für die Geburt. Gymnastik – Atmung – Entspannung. – München.
- Duden, Barbara (1991): Der Frauenleib als öffentlicher Ort. Vom Missbrauch des Begriffs Leben. – Hamburg/Zürich.
- Fell, Angelica/Hauner, Andrea (Hrsg., 1992): Mütter über 35. – München.
- Foucault, Michel (1977): Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit I. – Frankfurt a. M.
- Funck, Fr. (1854): Briefe an eine Mutter. Ein Buch für junge Frauen. – Frankfurt a. M.
- Garbe, Werner (2002): Das Frühchen-Buch. Schwangerschaft, Geburt, das reife Neugeborene, das Frühgeborene – praktische Tipps für Eltern. – 3. überarb. Aufl., Stuttgart/New York.
- Heinowitz, Jack Dr. (1997, dt. 1999): Der Mann in anderen Umständen. Der einfühlsame Ratgeber für die aufregende Phase des Vater-werdens. – München.
- Holzgreve, Brigitte Dr. med. (2003): 300 Fragen zur Schwangerschaft. Antworten aus der Beratungspraxis. Rat und Hilfe für den Alltag. – München.
- Hufeland, Christoph Martin (1836): Guter Rath an Mütter über die wichtigsten Punkte der physischen Erziehung der Kinder in den ersten Jahren: nebst einem Unterrichte für junge Eheleute die Vorsorge für Ungeborene betreffend. – Basel/Leipzig.
- Jäckel, Karin (2005): Vater werden. Der Wegweiser für ein glückliches Familienleben. – Reinbek b. Hamburg.
- Jorda, Beate/Schwägerl, Ilona (Hrsg., 2002): Geburt in Geborgenheit und Würde. Aus dem Erfahrungsschatz einer Hebamme. – München.
- Kitzinger, Sheila (1987): Natürliche Geburt. Ein Buch für Mütter und Väter. – München.
- Kitzinger, Sheila (1993, dt. von Ulrike Bischoff): Mütter sind das Salz der Erde. Ein weltweiter Report. – Düsseldorf u. a.
- Kitzinger, Sheila (2007): Schwangerschaft und Geburt. Das umfassende Handbuch für Eltern. – 10. vollst., überarb., erw. und neu ausgestattete Aufl., London.
- Liedloff, Jean (1983): Auf der Suche nach dem verlorenen Glück. – München.
- Masius, Heinrich Dr. (1815): Anleitungen zu einem zweckmäßigen Verhalten während der Schwangerschaft, Entbindung und des Wochenbettes und zu einer vernünftigen Behandlung der Kinder in den ersten Lebensjahren. Nebst einem Anhang: von einigen Kinderkrankheiten, deren Kenntniß den Müttern wichtig ist. – Rostock.
- Nilsson, Lennart/Hamberger, Lars (2003): Ein Kind entsteht. – München.
- Pfützenreuter, Norbert (1991): Geburt ohne Angst. Die komplette Geburtsvorbereitung nach Lamaze. – Berlin u. a.
- Reblack, Charlotte (1845): Meine Erfahrungen am Wochenbette zur Beratung für junge Frauen und Hebammen über Schwangerschaft, Geburt und Kinderpflege, verwitwet gewesener Habel, Sächsische Hof-Hebamme mit einem Vorwort zum Geheimen Medicinal-Rath Dr. C. G. Carus. – Dresden und Leipzig.
- Richter, Robert/Schäfer, Eberhard (2005). Das Papa-Handbuch: alles, was sie wissen müssen zu Schwangerschaft, Geburt und dem ersten Jahr zu dritt. – München.
- Schütze, Yvonne (1988): Mutterliebe – Vaterliebe. Elternrollen in der bürgerlichen Familie des 19. Jahrhunderts. – In: Ute Frevert (Hrsg.): Bürgerinnen und Bürger. – Göttingen, S. 118-133.
- Stoppard, Miriam Dr. (1998): Vater, Mutter, Kind. Was junge Eltern wissen müssen. Von der Schwangerschaft bis zum ersten Geburtstag. – München.